

Das Altmünster von Bonn.

Von
Rudolf Schultze.

Hierzu Taf. XIV—XVIII.

Die Auffindung der im Herbst 1924 vor der Nordseite des Münsters zutage gekommenen, im vorhergehenden Bericht beschriebenen Grundmauern, bei deren Ausgrabung ich von der Leitung des Provinzialmuseums hinzugezogen wurde, ergab einen im rechten Winkel zur jetzigen Kirche stehenden rechteckigen Raum von 6,30 m lichter Weite und 16,70 m Länge, nach Norden 5,10 m weit geöffnet, an dessen Langseiten zwei gegenüberstehende halbkreisförmige Apsiden von 5 m Weite anstoßen. Nach vollständiger Aufnahme und Vermessung dieser Grundmauern ging meine Vermutung dahin, daß es sich um einen Bauteil handelt, der zu einem wesentlich älteren Kirchengebäude als dem jetzt bestehenden des 13. Jhdts. gehört. Zum Beweise müssen natürlich Umfang und Form einer solchen früher hier bestanden Kirche erforscht und die Zugehörigkeit des neu aufgefundenen Bauteils durch den Nachweis eines organischen Anschlusses an den Hauptbau in Bezug auf Lage und Achsenrichtung festgestellt werden. Auch der Zweck des Raumes ist im Rahmen eines der Entstehungszeit gemäßen kirchlichen Bauprogramms zu bestimmen. Dieser Versuch soll im Folgenden gemacht werden. Als literarische Quellen zur Geschichte der Münsterkirche sind dabei in Betracht gezogen worden:

Aus'm Weerth: Die Münsterkirche in Bonn, Festschrift 1868,

Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt Bonn, 1905,

Schalkenbach, Wiederherstellung des Münsterkreuzgangs und Aufnahme der Münsterkirche, Berichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege 1912,

C. Hauptmann, Die Münsterkirche in Bonn und ihr Kreuzgang, 1914.

Die ältesten Nachrichten vom Bonner Münster finden wir in den Auszügen von mehr als 30 Urkunden, welche Johannes Helmann († 1579) aus einem alten Urkundenbuche über Stiftungen, Verträge und Privilegien des Kapitels von Bonn — die Jahre 788 bis 911 umfassend — gemacht hat. Sie sind von Perlbach aus einem Kodex der Universität Halle herausgegeben und durch F. Hauptmann im Bonner Archiv 1890 abgedruckt worden. Für unsern Zweck ist es von Wichtigkeit, gleich aus der frühesten Urkunde zu erfahren,

daß eine Schenkung gemacht wird ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii quae sub oppido castro Bonnense belegen ist, daß sie in atrio der genannten Heiligen vollzogen sei und daß der Erzbischof von Köln Hildibald damals der Vorsteher dieser Bonner Kirche war. Um 800 wird der Kirchenbezirk villa Basilica genannt.

Den ältesten Bauteil unserer heutigen Münsterkirche bildet wohl die unter der Krypta belegene Grabkammer¹⁾ aus Tuffsteinmauerwerk von rd. 10 m Länge und 4 m Breite, in welcher schräg gestellt drei römische Sarkophage aus gelbem Sandstein in der bekannten Meißelbearbeitung mit Gardinenschlag stehen, bedeckt mit schwarzen, 1701 gestifteten Marmordeckeln, neben ihnen eine mit gleichem Steindeckel geschlossene Erdgrube. Zwei Steintreppen führen nach Ost und West zur Krypta hinauf (Taf. XV, 3). Hierin ist die in den Urkunden immer wieder erwähnte Verehrungsstätte der Märtyrer Cassius und Florentius zu sehen, ubi ipsi domini in corpore requiescunt, wo die Schenkungen ad basilicam seu ad tumulum S. M-C. et Fl. cum sociis eorum ibidem quientibus gemacht und Verträge coram tumbo geschlossen wurden. Diese Grabkammer ist der Mittelpunkt desjenigen Teiles der Choranlage, in welchem die sechs ältesten Pfeiler der Krypta stehen: von quadratischem Grundriß, nach der Angabe von Aus'm Weerth einst äußerlich rauh und kaum fertig behauen, mit einer einfachen Schmiege zur Basis und ausladendem Karnieskapitell, das durch Rundstab und Plättchen mit dem Schafte verbunden ist. Die Schäfte sind jetzt glatt nachgearbeitet, mit je vier Eckseisen versehen und mit roter Oelfarbe gestrichen: ein Beispiel von barbarischer Denkmalpflege. Ob diese Pfeiler jedoch noch an der ursprünglich im ersten Bauplan ihnen zugewiesenen Stelle stehen, ist sehr zweifelhaft, sie scheinen bei der zunächst folgenden Chorverlängerung in Uebereinstimmung mit den neu gesetzten Kryptasäulen gebracht und neu überwölbt worden zu sein. Zweimal ist nämlich in späterer Zeit die Krypta durch Erweiterungsbauten verlängert worden, im 11., sowie im 12. Jhd. Ueber ihrem ältesten Teile und der ersten Erweiterung des 11. Jhdts. erhebt sich der Langchor des Münsters mit zwei Reihen von Bogenblenden und Rundbogenfenstern in der oberen Reihe, der — obgleich durch Vorbauten späterer Lisenen, Einfügung gotischer Spitzbögen und Durchbrechung mit Kreisfenstern verändert — dennoch in seinem ursprünglichen Zustande wohl erkennbar, äußerlich jetzt als der älteste Bauteil des Münsters in Erscheinung tritt. Dieser Langchor gibt uns eine Reihe wichtiger Merkmale an die Hand: seine Breite von 9,70 m, die Länge von rd. 18 m, die Mauerstärke entsprechen den gleichen Maßen der älteren Chorverlängerung von St. Gereon in Köln. Im Münster ist die Mittellinie seiner Frontmauern noch heute die Mittellinie der Stützenstellung des Langhauses und schließt sich den Endigungen des in halbrunder Apsis geschlossenen Westchores an, so daß man daraus schließen kann, daß auch die älteren Stützenstellungen des Lang-

1) Nach Aufnahme des Architekten Tasche, 1922.

hauses in der gleichen Achsenlinie gestanden haben. Der älteste Ostchor über dem Raume der sechs Vierkantpfeiler in der Krypta ist nach dem Vergleiche mit anderen ältesten Choranlagen des Rheinlands, insbesondere dem, was wir vom alten Dome von Köln wissen, mit halbrunder Apsis geschlossen anzunehmen (Taf. XIV).

Die Form des älteren Querschiffs zeigt sich besonders deutlich in den beiden Ostmauern, welche in ihrer Stärke denen des Langchors gleichen und erheblich von der größeren Mauerbreite der Polygonabschlüsse abweichen. Die freistehende, nicht verbaute Mauer der Nordostseite ist bis auf den späten Aufbau der Zwerggalerie ganz glatt errichtet, ohne an der architektonischen Ausbildung weder der Langchorwand noch des Polygonabschlusses teilzunehmen. Sie deutet damit ihre Herkunft oder Ueberlieferung aus einem älteren, ganz einfachen und schmucklosen Kirchenbau an. Ein in der Wandfläche liegender schmaler Mauerbogen rührt nicht, wie C. Hauptmann vermutet, von einem Nebenchor her, denn durch Aufgrabung wurde das Fehlen eines solchen festgestellt, sondern wohl von einem Gewölbeanschluß der einst hier angebauten spätgotischen Barbarakapelle. Die Nord- und Südfront des Querschiffs war früher rechteckig geschlossen, dies ist an dem Ablauf der Polygone auf schmale Winkelecken noch deutlich zu erkennen, ferner auch an dem ehemaligen Zusammenhang der Nordmauer der angrenzenden Cyriacus-Kapelle und des Ostkreuzganges, so daß ersichtlich die Polygonabschlüsse den Fronten der Kreuzflügel nachträglich vorgebaut sind, wie an ihrem Einschneiden in den Kreuzgang von jeher ersichtlich war. Das so ermittelte alte Querschiff ist nicht gleich breit dem Langschiff, sondern um 0,60 m schmaler, das Münster besitzt daher auch heute noch keine quadratische Vierung, und der im 13. Jhdt. aufgesetzte Vierungsturm steht nicht auf den Mittelachsen der vier tragenden Gurtbögen, sondern ist über dem östlichen und westlichen Bogen nach außen verschoben. Bemerkenswert ist endlich noch der geringe Vorsprung des Querschiffs von nur 2 m über die älteren Seitenschiffmauern.

Die Außenmauern des älteren Langhauses entsprechen nicht den heutigen Frontmauern, doch ist ein Rest von ihnen übrig geblieben, auf den C. Hauptmann aufmerksam gemacht hat. Als man nämlich im 13. Jhdt. das Langhaus vollkommen neu erbaute, vermied man es, den gewölbten Saal und die darüber liegenden Räume des westlichen Klosterflügels durch den Abbruch des zwischen ihnen und der Kirche gemeinschaftlichen Mauerteiles frei zu legen, und so tritt dieser Rest des früheren Seitenschiffs heute noch als 0,35 m breiter Vorsprung rechts neben der zum Kreuzgang führenden Tür in das Kircheninnere vor und gibt uns das Breitenmaß der älteren Kirche an. Dabei zeigt sich, daß die stärkere Frontmauer des 13. Jhdts. vor die ältere nach außen vorgebaut ist und sie zum Teil überbaut, somit das frühere Langschiff ummantelt.

Der Westchor endlich mit seinen beiden Treppentürmen, dessen ursprüngliche Form eine außen und innen halbrunde Apsis war, ist von allen

Forschern, die der Baugeschichte des Münsters ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, als ein Teil der ältesten Kirche anerkannt worden. Von Interesse ist, daß seine Weite genau der Breite des alten Querschiffs entspricht. Auch er besaß eine Krypta mit drei Fenstern, von welchen zwei — vermauert — im Aeußern noch sichtbar sind und uns anzeigen, daß der Fußboden dieses Westchors fast in gleicher Höhe wie der des Ostchors belegen war. Das äußere Halbrund des Westchors wurde bei der großen Kirchenerneuerung des 13. Jhdts. in Rechteckform ummantelt.

Zur Feststellung der inneren Stützenreihe des Altmünsters soll uns nun die Längsachse des Raumes dienen, den die auf dem Münsterplatze 1924 gefundenen Grundmauern umschließen, denn man muß annehmen, daß diese Linie einer Mittelachse zwischen zwei Stützen entsprach, wenn jener Vorbau in organischer Verbindung mit dem älteren Kirchenbau stand. Die Probe ergibt, daß dieses Zusammenfallen der beiden Achsen möglich ist, und zwar nur in der einzigen in Betracht kommenden Form, daß sechs Stützen in Abständen von je 4,10 m angenommen werden. Als Form der Stützen sind Säulen gewählt, weil wir vom alten Dom von Köln, zu dem unser Altmünster, wie später zu erläutern sein wird, nahe Beziehungen hat, wissen, daß dort Säulen zur Verwendung gekommen sind. Das Achsenmaß von 4,10 m findet aber noch an anderer Stelle seine Bestätigung. Unzweifelhaft sind auch noch unter den Mauern des Kreuzganges, dessen Gebäude im allgemeinen auf die Bautätigkeit des Probstes Gerhard von Are um die Mitte des 12. Jhdts. zurückgehen, ältere Teile erkennbar, welche Schalkenbach in seiner Aufnahme als solche hervorgehoben hat. Er hat sie, wie alle älteren Bauteile, in die erste Hälfte des 11. Jhdts. datiert, C. Hauptmann dagegen in karolingische Zeit. Besonders sind große Teile der den Kreuzgang südlich und westlich begrenzenden Mauern von altem Ursprung, dazu am Westkreuzgang ein der ehemaligen Klemenskapelle, welche in die innere Gartenfläche vorsprang, vorliegendes Gewölbejoch mit vier Pfeilern, die in ihrer Formgebung den ältesten Kryptapfeilern gleichkommen. Dieses mit einem Kreuzgewölbe bedeckte Joch hat nun ebenfalls eine Achsenweite in der Front von 4,10 m, und wenn man es in dieser Breite an den noch aufrecht stehenden Pfeilerrest des Kreuzgangnordflügels anträgt, so treffen dort die Mittelachsen zwischen den Säulen des Langhauses mit den Pfeilerachsen des Nordkreuzganges zusammen. Es lag nahe, den Versuch zu machen, ob sich unter dem heutigen Kirchenfußboden nicht noch Reste der alten Säulenstellung und am Kreuzgang noch Teile der ursprünglichen Pfeiler finden. Doch ist dies weder im ersten noch im zweiten Falle geglückt. In der Kirche fanden sich bis dicht unter dem Fliesenbelag 1,40 m breite, 1,60 m tiefe Verspannungsmauern aus Basaltsäulen zwischen die Bündelpfeiler des 13. Jhdts. eingefügt, im Kreuzgang nur anschließend an den westlichen Eckpfeiler ein 5 m langer Teil der untersten Fundamentlage von 1,30 m Breite, ohne Spuren des Oberbaues. Kehren wir nun nochmals zu den auf dem Münsterplatze gefundenen Grundmauern zurück, so ist die Lage der Längsachse dieses Vor-

baues nicht die einzige Beziehung zu dem älteren Kirchenbau, sondern auch seine durch die Mittelpunkte der beiden Apsiden gezogene Querachse liegt so, daß sie den Innenraum bis zur Außenwand der Kirche symmetrisch in zwei Hälften teilt. Dies erscheint mir Beweis genug für die Annahme, daß der Vorbau wirklich in organischer Verbindung zum Altmünster gestanden hat und im Zusammenhange mit ihm errichtet worden ist. Seine Zweckbestimmung kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir in ihm ein Atrium sehen, wie ein solches in der Urkunde von 788 erwähnt ist. Die Höhenlage der einzelnen Teile des Altmünsters, sowie der entsprechenden Teile des heutigen Münsters war von altersher in drei Ebenen verschieden, nämlich:

Schwelle des Atriums auf + 58,50, Münsterplatz + 59.

Kirchenfußboden des Altmünsters + 57,0, jetziger + 57,90.

Fundamentoberkante des Kreuzgangs + 56,40, jetziger Fußboden + 56,03.

Fußboden der Krypta + 55,83, desgl. der Grabkammer + 53,8 über N.N.

Die Fußbodenlage des Altmünsters ist aus der Bauart der beiden romanischen Portale der Südseite, welche in den Kreuzgang führen, deutlich zu erkennen.

Mit allen vorstehenden Angaben haben wir den vollständigen Grundriß des Altmünsters hergestellt, als dessen besondere Kennzeichen erwähnenswert sind: die doppelhörige Anlage und das wenig vortretende Querschiff, welches von geringerer Breite als das Mittelschiff ist, ein Umstand, der im allgemeinen als Kennzeichen früher Kirchengründung gilt. Eine weitere Betrachtung sei nun den Abmessungen der Kirche und dem Vergleiche mit einigen ähnlichen Werken gewidmet, wobei nicht nur der moderne Maßstab, sondern derjenige, nach dem sie gebaut sind — der römische Fuß = 0,295 m — Beachtung finden mögen.

Die Innenbreite des Langhauses beträgt	20,5 m = 70 RF.,
die Breite des Mittelschiffs über der Säulenachse	10,8 „ = 36 „
die Breite des Querschiffs	23,7 „ = 80 „
die freie Länge des Langhauses	29,8 „ = 100 „
die Weite des Querschiffs in der Längsachse	9,0 „ = 30 „
die gesamte Innenlänge der Kirche	40,0 „ = 135 „
der Säulenabstand	4,1 „ = 14 „

Zum Vergleiche mögen nur zwei Beispiele herangezogen werden: S. Castor in Coblenz und der Plan von S. Gallen.

Bei S. Castor (Abb. 1) entstammt der heute sichtbare Bau freilich in der Hauptsache dem 12. Jhdt., aber darunter ist der Altbau, von welchem eine Weihe durch Erzbischof Hetti von Trier 836 berichtet wird, in seinem Grundplane zum größten Teile noch wohl zu erkennen und durch die Untersuchungen örtlicher Forscher auch in nicht mehr sichtbaren Teilen (Wand des südlichen Seitenschiffes und Apsis des älteren Ostchors) festgestellt worden. Diese Ergebnisse hat auch Dehio schon in den von ihm im Atlas der kirchlichen Baukunst des Abendlandes gegebenen Plan aufgenommen. Zweifelhaft ist nur die Westfront, welche neben zwei runden Treppentürmen jetzt zwei Fronttürme mit Untergeschossen des 11. Jhdts. und zwischenliegendem Hauptportal zeigt. Höchst wahrscheinlich hat auch hier einst zwischen den

Rundtürmen ein Westchor bestanden. Besonders kennzeichnend für S. Castor sind das schmale, keine Vierung bildende und nicht über die Fronten der Seitenschiffe vorspringende Querhaus, sowie die gesamten Raumverhältnisse, welche in den folgenden Maßzahlen zum Ausdruck gelangen.

Die Innenbreite von Langhaus und Querschiff . . .	23,7 m = 80 RF.,
die Breite des Mittelschiffs über der Stützenachse . . .	11,8 „ = 40 „
die Weite des Querschiffs in der Längsachse . . .	7,7 „ = 26 „
die gesamte Innenlänge der Kirche	35,2 „ = 120 „

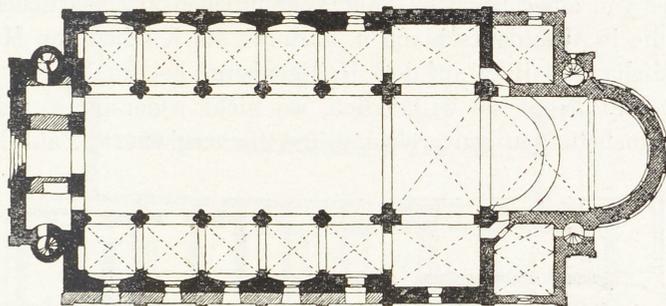


Abb. 1. St. Castor in Coblenz
(nach Dehio, Kirchliche Baukunst des Abendlandes, Tafel 47).

Der bekannte Plan von S. Gallen (Abb. 2), den im Jahre 830 der Abt Gozbert vom Hofe Ludwigs des Frommen kommen ließ, ist nach Dehio wahrscheinlich ein Musterplan entsprechend den durch das Aachener Statut vom Jahre 817 für die Benediktinerklöster des fränkischen Reiches aufgestellten Normen. Wir haben wiederum eine doppelhörige Anlage vor uns, bei der nun aber das Kreuzschiff weit über die Seitenschiffe ausladet, und die Neuerung zeigt, daß es an Breite dem Mittelschiffe gleichend eine quadratförmige Vierung bildet, welcher Form sich sowohl die Querschiff Flügel wie der gerade Teil des verlängerten Ostchors anschließen. Durch dieses Quadratschema ist die fernere Entwicklung der romanischen Kunst in feste Normen gefaßt, die von nun an die Planung des Kirchenbaues fast ausschließlich beherrschen. Die Treppentürme sind in S. Gallen getrennt vom Kirchengebäude freistehend an einen westlichen Säulengang angeordnet, von dem aus Zugänge in die Kirche gehen. Dehio hat den Plan maßstäblich wiedergegeben, daraus sind folgende Verhältniszahlen des Grundrisses zu entnehmen:

Die Innenbreite des Langhauses beträgt	80 RF.,
die Breite des Mittelschiffs über den Säulenachsen	40 „
die innere Länge des Langhauses	110 „
die Gesamtlänge einschl. Querschiff	150 „
der Säulenabstand bei 8 Säulen	12 „

Hieraus ersehen wir, wie nahe beieinander die Grundpläne dieser drei Kirchengebäude stehen, wie S. Castor der primitivste, St. Gallen der fortgeschrittenste unter ihnen ist. Die Teilung des Mittelschiffes zu den Seiten-

schiffen ist überall die gleiche, 1 : 2 : 1, die absoluten Breitenmaße von 80 Fuß kehren bei allen dreien wieder (in Bonn im Querhaus, gegen welches das Mittelschiff um 10 Fuß eingezogen ist). Die Längenmaße sind ersichtlich dem Bedürfnis angepaßt: Coblenz 120, Bonn 135, S. Gallen 150 Fuß. Die Kirchen sind doppelchörig (Coblenz höchst wahrscheinlich). Vom 9. bis 12. Jhdt. ist diese Form gerade in den Rheinlanden überaus weit verbreitet gewesen und von hier nach Westfalen und Sachsen übertragen worden. Dehio sieht in der doppelchörigen Anordnung eine Abweichung von der Grundidee der von einer Stirnseite aus zugänglichen altchristlichen Basilika mit Vorhof, die in Westdeutschland u. a. durch die Kirchen von Michelstadt, Lorsch, die Michaelsbasilika auf dem Heiligenberge bei Heidelberg, Ingelheim vertreten ist. Er nennt sie willkürlich, wo nicht widersinnig, und hält sie durch eine vermehrte Heiligenverehrung und die vergrößerte Zahl der Mönche

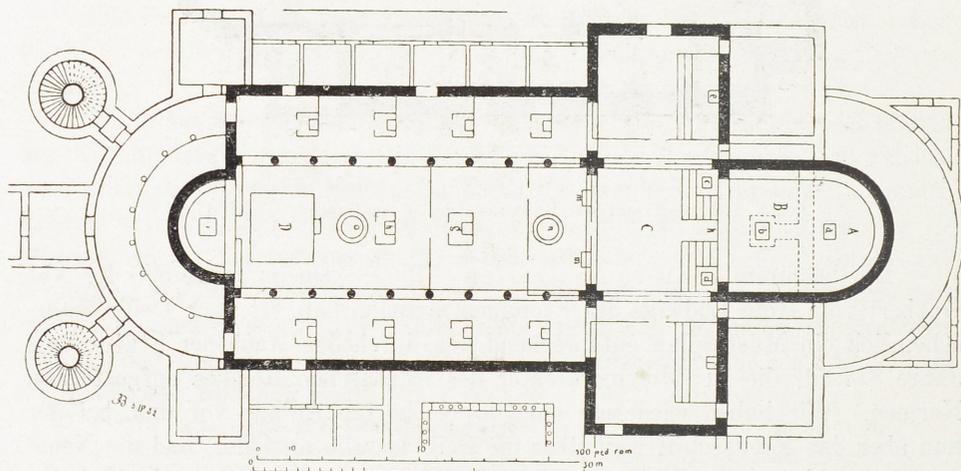


Abb. 2. Der Plan von St. Gallen
(nach Dehio, Kirchliche Baukunst des Abendlandes, Tafel 42).

veranlaßt. Aber es genügt weder die Erklärung vom logischen noch vom praktischen Standpunkt den tatsächlichen Verhältnissen; wir werden sehen, daß die Form der Doppelchöre historisch entstanden ist in kontinuierlicher Entwicklung aus der antiken römischen Basilika. Deren Vorbilder hatten die Rheinfranken im eigenen Lande an den Marktplätzen — den Foren — ihrer zahlreichen Kolonialstädte und in den Prätorien ihrer Lagerfestungen Jahrhunderte lang vor Augen. Weit aus das meiste ist allerdings in den am gleichen Orte weiter bestehenden und blühenden Städten untergegangen, aber es sind noch unverkennbare Reste übrig geblieben, aus denen sich ein Urteil gewinnen läßt. So finden wir doppelchörige Anlagen in Deutschland, und zwar in verschiedener Ausbildung, rechteckig und halbrund, in den Basiliken des Prätatoriums von Vetera und des Forums von Kempten im Allgäu, in Oesterreich desgleichen in Carnuntum und Virunum, in Frankreich Alesia,

in England Venta Silurum und Calleva. Am meisten interessiert für unsern Zweck die Basilika am Forum der alten Stadt Cambodunum (Kempten), welches, nachdem die Ansiedlung schon zur Römerzeit untergegangen und nicht wieder bebaut worden war, in seinen Grundmauern wohl erhalten unter einem Wiesenplan wieder zutage gekommen ist ¹⁾ (Abb. 3).

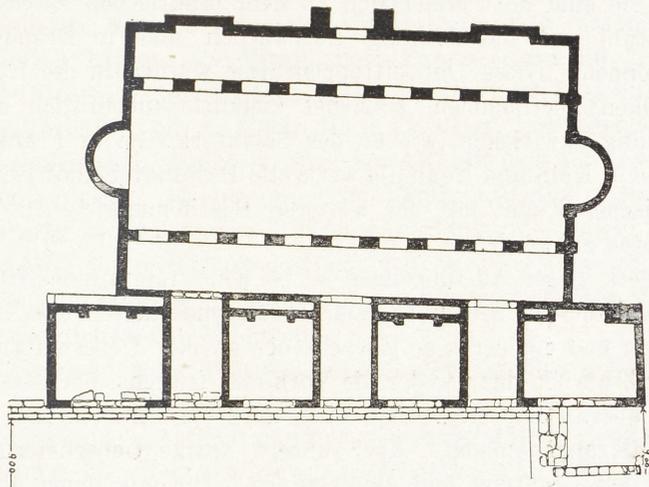


Abb. 3. Basilika des Forum von Cambodunum. Früherer Zustand.

Hier sehen wir eine dreischiffige Basilika mit zwei halbrunden Apsiden mit ihrer Längsseite am Markte stehen und von ihm durch drei rechteckige Atrien zugänglich gemacht, zwischen denen sogenannte Scholien (Versammlungsräume von Gilden) eingebaut sind. Die inneren Raummaße dieser Basilika, welche dem ersten nachchristlichen Jahrhundert entstammt, sind überraschender Weise 80 RF. Breite und 135 RF. Länge, sie entspricht also nicht nur der Grundform nach, sondern auch maßstäblich unseren oben betrachteten Kirchengebäuden. Die Herkunft der Forumsanlage von Cambodunum und ihrer Basilika aus dem Forum Romanum habe ich an anderer Stelle nachgewiesen. Nun soll gewiß nicht behauptet werden, daß unser Altmünster von Bonn aus einer so entfernten Stelle unmittelbar hergeleitet sei, wohl aber hat das Modell eines solchen Forums und seiner Markthalle wahrscheinlich auch in den Römerstädten am Rhein Verwendung gefunden. Von ihnen kommt Köln zunächst in Betracht, dessen alter Petersdom die gleiche dreischiffige Grundrißform mit zwei halbrunden Apsiden aufweist. Gerade in Köln reicht der Bau christlicher Kirchen, z. B. von S. Gereon, S. Ursula, S. Severin, bis in die spätrömische Zeit zurück und läßt damit eine ununterbrochene bauliche Ueberlieferung erkennen.

Zwei Bauteile unseres Altmünsters und der ihm nahestehenden Kirchengebäude weichen noch von unserm als grundlegend erkannten antiken Mo-

1) Allgäuer Geschichtsfreund 1925: Das Forum von Kempten und seine Basilika.

dell des 1. Jhdts. ab, das sind das Querschiff und die Treppentürme. Das erstere bezweckt in seiner einfachsten Form die Abtrennung bevorzugter Personen vom Hauptraume und entspringt jedenfalls auch schon spätrömischer Zeit. Die Treppentürme finden wir an einer Reihe von späteren Trierer Römerbauten, jedesmal doppelt angeordnet: den Kaiserthermen, der Basilika, dem Dom. Sie sind dort ersichtlich zu dem praktischen Zwecke angelegt, um Dachgestühl und Dachdeckung überwachen und in Brandfällen Hilfe leisten zu können. Diese Doppeltreppentürme wurden in die frühen christlichen Basiliken übernommen, zunächst ziemlich unbehilflich und für die Fassadenbildung unwirksam, wie an der Salvatorkirche in Frankfurt a. M., dann aber wie in Köln und Bonn als wertvolle Bestandteile des Baucharakters früher rheinischer Kunst mit der weiteren Bestimmung, auch Träger des Glockengeläutes zu werden.

Der Zweck dieser Ausführungen ist es, den Ursprung des frühen christlichen Kirchenbaues in seinen rheinischen Besonderheiten aus eigenem heimischen Boden und eigener hier gewachsener antiker Ueberlieferung nachzuweisen. Wir brauchen dazu weder die Vorbilder Italiens, noch Galliens, noch des Orients, überall hat schließlich auch dort die Entwicklung örtlich besondere Gestalt angenommen. Aber unsere antike Ueberlieferung bezieht sich nur auf den Ursprung und die Anfänge. Die aus ihnen übernommene Form der doppelchörigen Basilika fand in ihrer rings geschlossenen wehrhaften Burgenform das Wohlgefallen des germanischen Volkes, dessen Charakter sie so vollkommen entsprach, und wurde in der Folge um ihrer selbst willen von ihm weiter entwickelt, gefördert und vollendet. Den gleichen Vorgang habe ich früher an einem anderen Vorbilde römischer Wehrbaukunst, dem antiken Stadttore, nachgewiesen (B. J. 118 u. 124). In der Zeit ihrer höchsten Blüte schöpfte die deutsche Kunst aus diesen Quellen die Fähigkeit zur Schaffung ihrer bedeutendsten Werke, die sie uns in der Abteikirche von Maria Laach, den Domen von Trier, Mainz, Worms u. a. schenkte.

Bei dem Vorbilde der Basilika von Cambodunum fanden wir die Zugänge vom Marktplatze, welchen in der zweiten Bauperiode noch Säulengänge umschlossen, durch drei Atrien von länglich rechteckiger Form vermittelt. Nachdem nun nachgewiesen wurde, daß unser auf dem Münsterplatze gefundener Vorbau sowohl nach seiner Längsachse wie nach seiner Querachse mit dem Grundrisse des Altmünsters in Verbindung zu bringen ist, können wir ihn als ein ebenfalls aus antiker Ueberlieferung überkommenes Atrium bezeichnen, dessen Vorbilder und kirchliche Gegenstücke noch kurze Erwähnung finden mögen. Die spätrömischer Zeit nahestehenden großen Basiliken Roms wie S. Peter knüpfen mit ihren von Säulengängen umgebenen weiten Vorhöfen noch deutlich an die Forumsanlagen an, und in kleinerem Ausmaße folgen ihnen die frühen deutschen Kirchenanlagen: Aachen, Lorsch, Michelstadt, Essen und, wie nachher gezeigt werden wird, der alte Dom von Köln. Häufiger treten weit geöffnete Vorhallen hinzu, je nach der Lage der Eingänge in der Längsrichtung oder der Querrichtung zum

Kirchengebäude gestellt. So besitzen wir die Vorhalle unter dem Turme des Münsters in Aachen, weitere an S. Pantaleon und S. Gereon, an S. Maria im Kapitol und Groß St. Martin in Köln, an der Peterskirche in Werden, an den Domen von Paderborn, Hildesheim, Goslar u. a. Treppenanlagen sind in solchen Atrien nicht selten. Des Oefteren sind diese Vorhallen mit Halbkreisnischen ausgestattet, römischer Bauübung entspringend, welche so vielfach mit diesen Motiven arbeitete. Wir finden sie besonders in frühen Kirchenbauten Italiens: S. Vitale, dem Baptisterium am Lateran, S. Costanza in Rom, S. Lorenzo in Mailand. Im Rheinland ist eine solche an der südlichen Vorhalle von S. Maria im Kapitol zu erwähnen. Höchst wahrscheinlich haben sich an das Atrium des Altmünsters von Bonn noch Säulengänge angeschlossen, da eine unter der Remigiusstraße verlaufende römische Pflasterstraße — in gerader Richtung verlängert — nicht auf diese Vorhalle, sondern auf das Querschiff der Kirche hintreffen würde, so daß ein Vorhof, der den Eingang in das letztere mit dem westlichen verbinden würde, wohl als möglich anzunehmen ist.

Wir können jedoch nicht nur über den Grundriß, sondern auch über den ganzen Aufbau und die äußere Gestaltung des Altmünsters noch ziemlich weitgehende Aufschlüsse gewinnen, wenn wir dabei von dem ältesten, heute noch bestehenden und sichtbaren Bauteil, dem an das Querschiff anstoßenden Langchor, ausgehen. Wie oben schon nachgewiesen, entspricht dieser in seiner Länge, seinem Breitenmaß und den Mauerstärken dem Langchore an S. Gereon in Köln. Auch in der Bautechnik gleichen sie sich, nur sind in den Chor des an antiken Steindenkmälern reicheren Köln mehr römische Quadersteine hineinverbaut. Dieser wie jener sind durch eine doppelte Reihe flacher Mauerblenden mit Durchbrechung von Rundbogenfenstern in der oberen Reihe gleichartig gegliedert. Die Verhältnisse sind jedoch verschieden, da in Köln beide Blendenreihen fast gleich hoch sind, während in Bonn die untere Reihe mehr als die doppelte Höhe der oberen aufweist. Das hat seinen natürlichen Grund in den bestehenden älteren Bauteilen, an welche jede dieser beiden Verlängerungen anschließt: dort an das Zehneck der Zentralkirche, in Bonn an das Mittelschiff der Basilika und an die Fensterreihe seiner Hochwand. Aus dem gleichartigen Kölner Bau gewinnen wir auch eine sichere Datierung seines Bonner Gegenstücks, denn jener ist als ein Werk des hl. Anno aus dem Jahre 1069 nachgewiesen ¹⁾. Obgleich unsere alte Bonner Choranlage durch den späteren Vorbau anders gestalteter Lisenen mit gotischen Spitzbögen und durch die Einfügung großer Rundbogenfenster wesentlich verändert und durch die Hinzufügung zweier übereinander stehender Rundbogenfriese erhöht worden ist, sind doch so viele Anzeichen des älteren Bestandes übrig geblieben, daß der letztere mit Sicherheit wieder ergänzt werden kann, wie dies auf Tafel XV geschehen ist. Die Wiederherstellung ergibt aus der Höhe des verlängerten Chores zugleich die

1) Clemen, Kunstdenkmäler der Stadt Köln, II. Band, I. Abt., S. 35.

Raumhöhe des Langhauses der alten Basilika und die Größe ihrer Oberfenster gleich derjenigen der Chorfenster. In den auf dieser Grundlage gezeichneten Längsschnitt kann nun auch der Westchor eingetragen werden, für welchen zwei bestimmende Merkmale gelten: erstens die heute noch vorhandene Höhe der inneren Chorrundung gleich 10,50 m vom Fußboden des heutigen Langhauses, bezw. 11,40 m von dem der älteren Basilika, zweitens das Vorkommen von drei Rundfenstern, von denen zwei vermauert noch in der Ummantelung sichtbar sind, das dritte durch eine Photographie ¹⁾ des älteren Zustandes vor dem letzten Umbau in der Mittelachse liegend nachgewiesen ist. Der Westchor ist in dieser ermittelten Höhe bis zum äußeren Hauptgesims reichend in den Wiederherstellungsentwurf aufgenommen worden; die Lage der Rundfenster ergibt sich dann in der mittleren Höhe der Außenwand. Ihre Fortführung durch die Seitenschiffe läßt sie genau in die Kreismittelpunkte der angenommenen Arkadenbögen fallen. Rundfenster in den Seitenschiffen sind in den frühen rheinischen Kirchenbauten nicht eben selten: mehrere der ältesten Kölner Kirchen besitzen sie, z. B. S. Ursula, S. Cunibert, Groß S. Martin, S. Severin im Chor, durch spätere Umbauten vergrößert und reicher ausgestaltet. Beim heutigen Bonner Münster wird ihre Verwendung an dem nördlichen Polygonabschlusse des Querschiffs und selbst das Motiv der Fächerfenster der Seitenschiffe auf die Wiederaufnahme und Abwandlung der früheren Kreisfenster zurückzuführen sein. Die Gestaltung der runden Treppentürme neben dem Westchor war in ihren älteren unteren Teilen so einfach wie möglich. Sie sind bei dem Umbau der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts neu aufgeführt und zeigen jetzt an der Westfront sieben Fensterchen im runden Teil über dem Sockel. Die oben schon erwähnte Photographie des älteren Zustandes von 1869 hat nur fünf Treppenster unter einem kleinen Gesims, über dem ersichtlich nachträgliche Erhöhungen folgen. Mit der für die ältere Basilika ermittelten Höhe würde die letztere Höhe der Türme unter Hinzufügung eines niedrigen, durch breitere Fenster geöffneten Obergeschosses recht gut übereinstimmen, die Turmhöhe würde damit bis zum Dachfirst reichen, die aufgesetzten Kegeldächer darüber hinwegragen. Die Neigung des Hauptdaches der Basilika muß nach antikem Vorbilde flach liegend, die Deckung aus Bleiplatten bestehend angenommen werden; wir wissen, daß bis zum Jahre 1590 die gesamte Bedachung der Kirche aus Bleitafeln bestand.

Vom Beginne des 13. Jhdts. an wurde bekanntlich die Münsterkirche einem durchgreifenden Umbau und Neubau unterzogen, der ihr die heutige Gestalt gab, welche überwiegend den Charakter und die Formen des rheinischen Uebergangsstiles zeigt. Nach allen Anzeichen ist dieser Bauvorgang in zwei Perioden von Osten nach Westen auf einander folgend zur Ausführung gelangt. Die erste nahm das Querschiff in Angriff, in welchem noch ältere Bauteile belassen wurden; vor allem blieben die Vierungspfeiler an

1) Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt Bonn, S. 60.

ihrem Platze bestehen und wurden wohl umbaut, da man sich nicht zur Herstellung einer quadratischen Vierung entschloß. Der Vierungsturm wurde aufgebaut, doch zunächst nur mit einem Obergeschoß, das von schmalen Fenstern mit Mittelsäule durchbrochen und mit acht Dreiecksgiebeln und einem Faltdache bekrönt war. Der Langchor, das alte Mittelschiff und der Westchor wurden zunächst nicht in Mitleidenschaft gezogen, die ursprünglich im 12. Jhd. um zwei Obergeschosse niedriger aufgeführten Türme des Ostchors behielten noch ihre alte Höhe, diejenigen des Westchors ihre ursprüngliche Form. In dieser Gestalt ist uns die Münsterkirche auf dem großen Stadtsiegel vom Beginn des 13. Jhdts. in getreuem Bilde erhalten: es sind nur wenige Freiheiten, welche sich der Stempelschneider seiner Komposition zuliebe, deren Mittelpunkt die Figur des Titelheiligen sein sollte, erlaubt hat. Um den Vierungsturm in die Mitte der Darstellung zu bringen, gestaltete er Langhaus und Chor von gleicher Länge, und um die Westtürme den Osttürmen gleichwertig zu machen, erhöhte er die ersteren durch eine Gesimshäufung unter dem Dache. Das Stadtsiegel ist nach dem Originalabdruck in dessen Größe hier wiedergegeben ¹⁾ (Taf. XVIII, 1).

In der zweiten, bald darauf folgenden Baupcriode änderte der kühne Plan, nach welchem das Langhaus zwischen der Vierung und dem Westchor von Grund aus neu errichtet wurde, vollständig alle bisherigen Verhältnisse allein schon dadurch, daß das Mittelschiff des neuen Langhauses um mehr als 3 m höher aufgeführt wurde. Die notwendige Folge war die Erhöhung sämtlicher anderen Teile des Kirchengebäudes: da wurden der Langchor entsprechend aufgehöhht und den Osttürmen zwei weitere Geschosse aufgesetzt, dem Vierungsturm mußte ein zweites hohes Obergeschoß hinzugefügt und der Westchor nach der Ummantelung in Rechteckform über dem älteren halbrunden Chor aufgemauert werden, wobei die ihn flankierenden schwächtigen Treppentürme zu überschlanke Säulenform emporwuchsen. In solcher Gestalt ist die Münsterkirche zu Bonn auf unsere Tage gekommen als ein kostbares Vermächtnis aus Zeiten höchsten deutschen Kunstvermögens und als ein Wahrzeichen innigster religiöser Ueberzeugung und Begeisterung.

Es erübrigt noch ein Wort über das Atrium zu sagen, von dessen Aufindung unsere ganze Betrachtung ausging. Wir sehen, daß es sich in einfachster Form dem nördlichen Seitenschiffe anschließen läßt, es muß eine Treppenanlage enthalten haben, um zum Boden der Kirche herab zu gelangen. Davon zeugt auch der Umstand, daß die Grundmauern nahe der Kirchenwand tiefer herabgeführt waren als im vorderen Teile. Als ein schlichtes Portal in früher Stillfassung ist der sich anschließende Haupteingang zur Kirche zu denken; in seinem Bogenfelde mag die noch erhaltene Gruppe des Löwen, der ein Lamm bewältigt, ihren Platz gehabt haben als Sinnbild des Bibelwortes: „Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.“ Bei der Aufgrabung des Atriums zeigte es

1) Die Photographie verdanke ich Herrn Landesbaumeister Wildeman.

sich, daß die rote Sandsteinsäule mit ihrer Kugel, welche schon zu so manchen Deutungen Anlaß gegeben hat, unmittelbar vor dem Portale desselben aufgestellt ist. Sollen wir ihr nicht einen neuen Sinn des Inhalts beilegen, daß sie zu einem Gedenkzeichen dieser vergangenen Zeitepochen und ihrer Bauwerke bestimmt war, welches man über der Verehrungsstätte der in ihren Steinsärgen ruhenden Glaubenszeugen aus den Resten des Altmünsters errichtet hat? Nichts steht dem entgegen, die Sandsteinsäule irgend einem Bestandteile des alten Baues zuzuweisen; ganz bestimmt ist dies der Fall bei dem 0,30 m hohen Quader, auf dem sie ruht — einem Pfeilersockel von 1,25 m Länge und 0,75 m Breite mit einfacher, roh angearbeiteter Schräge an drei Seiten und Eckenansätzen an der vierten für den Anschluß an eine 0,90 m starke Wand. Nach diesen Maßen muß er wohl den Sockel eines Endpfeilers der Säulenreihe im Langschiff gebildet haben. —

Am Anfange dieser Abhandlung war der persönliche Zusammenhang, in welchem zu karolingischer Zeit, durch die Person des Erzbischofs Hildibald verkörpert, die oberste Leitung des Bonner Münsters mit derjenigen der hohen Domkirche zu Köln stand, erwähnt worden. Die wahrscheinlichste Folge dieser engen Verbindung ist, daß die gemeinsame Vorstandschaft auch den baulichen Charakter der beiden Kirchengebäude in gleichem Sinne beeinflußt hat. Wir besitzen als einen der ältesten Bestandteile der Kölner Dombibliothek den Hillinuskodex, ein Evangeliar aus der ersten Hälfte des 11. Jhdts., von zwei Schreibern Burchard und Konrad geschrieben und von dem Kanonikus Hillinus für den S. Petersaltar des Domes gestiftet. Auf einem Blatte findet sich die Darstellung, wie Hillinus dem hl. Petrus sein Buch überreicht in der Oertlichkeit einer von zwei Säulen eingefassten Nische, die durch Vorhänge verschließbar ist. Hierüber das Bild einer langgestreckten Kirche, in welcher nichts anderes, als der alte Dom von Köln dargestellt sein kann ¹⁾ (Taf. XVIII, 2).

Ueber den Gegenstand haben sich u. a. Hugo Rahtgens in der Zeitschrift für kirchliche Kunst 1905, S. 33, und Max Hasak ebendasselbst 1906, S. 55, ausführlich geäußert. In Ergänzung ihrer Ausführungen und im Anschluß an die vorstehenden Untersuchungen über das Bonner Altmünster mögen noch folgende Bemerkungen und Berichtigungen hinzugefügt werden. Da Hillinus sein Buch zum Altar des hl. Petrus gestiftet hat, erscheint es durchaus verständlich, daß er auf dem oberen Kirchenbilde den Peterschor darstellen wollte, dessen Lage als Ostchor des Domes sicher überliefert ist. Dann ist die Gesamtansicht also von der Nordseite — der heutigen Trankgasse — aus aufgenommen und es bietet sich eine Erklärung dafür, daß das Kirchengebäude nicht bis zu seinem Sockel hinab sichtbar ist und daß auch die Fenster des Seitenschiffs verdeckt bleiben, daraus, daß auf dieser Strecke noch die Römermauer davor aufrecht stand. Der Ostchor mit seinen Seiten-

1) Die Photographie verdanke ich der Bemühung des Herrn Archivdirektor, Geheimrat Prof. Dr. Hansen in Köln.

türmen und dem Nordflügel des Querschiffes ist architektonisch durchaus korrekt gezeichnet, man erkennt alle Einzelheiten: sie stimmen mit denjenigen des Bonner Altmünsters, die sich aus dessen Maßen und Konstruktion ergaben, vortrefflich überein. Der Nordflügel des östlichen Querschiffes reicht mit seinem Dachfirst nur bis unter das Hauptgesims des Langhauses als ein Zeichen, daß auch hier das Querschiff schmaler als das Langschiff war. Bei dem sichtbaren Nordflügel des westlichen Querschiffes ist der Anschluß an das Langhaus nicht ganz korrekt angegeben, es kann sich aber m. E. doch um nichts anderes als ein Querschiff handeln. Ihm ist ein mehrgeschossiges turmartiges Gebäude von quadratischem Grundrisse vorgebaut, welches den auf 10 m Breite zu schätzenden Zwischenraum zwischen der Nordfront des Domes und der Römermauer ausfüllt und höchst wahrscheinlich die Sakristei und Schatzkammer des Domes darstellt. Nun ragen über dem Dachfirst des Langhauses — in dessen mittlerem Drittel — noch zwei Turmendigungen hervor, welche Rahtgens als Vierungstürme erklärt. Hiergegen ist einzuwenden, daß quadratförmige Vierungen bei den gezeichneten Querschiffen gar nicht bestanden haben können, daß auch der sonst durchaus sachverständige Zeichner diese nicht am falschen Orte und in so kümmerlicher Andeutung ohne konstruktiven Zusammenhang mit dem Hauptbau wiedergegeben hätte. Vielmehr muß es sich um Turmbekrönungen handeln, die an der Südfront über dort befindlichen Kapellen oder Atrien errichtet waren und emporragen, denn diese Seite — von altersher in freier Lage am Domhof belegen — hat unzweifelhaft die Hauptzugänge zur alten Domkirche enthalten¹⁾.

Der Gewinn, den wir aus dem Vergleiche des Bonner Altmünsters mit dem frühen Kölner Dombau ziehen können, dürfte für ersteres in der rückklärenden Bestätigung seiner ehemaligen Gestaltung, für letzteren darin bestehen, daß gewisse Maße von Spannweiten des Mittelschiffes, des Querschiffes und der Seitenschiffe, sowie der Säulenabstände hier und da wiederkehren dürften, wodurch wir vielleicht in die Lage kommen, maßstäbliche Rekonstruktionen des alten Domes herstellen zu können. Außerdem sei daran erinnert, daß von dem Westvorhofe des Domes 1893 eine Reihe von Säulenresten gefunden wurde (Col. Agr. Tafel XIV u. S. 128), von denen drei in Abständen von je 15 RF. stehende dem Nordflügel, eine dem Westflügel angehörte, letztere an der zum römischen Nordtore führenden Straße stehend. Hieraus können wir die Area dieses Vorhofes, auf die Achse des heutigen Domes bezogen, zu 20 m Breite bei etwa 50 m Länge berechnen; auch dies sind Maße, die zu einer Vorstellung der Größe des Kirchengebäudes verhelfen können, wenn man den Auslauf der Säulengänge auf die Breite der Kreuzflügel in Betracht zieht.

Man muß Hasak darin Recht geben, daß die Kirche auf dem Widmungsblatt des Hillinus keine solche zu sein scheint, wie man sie im 11. Jhdt. auführte; sie macht einen viel altertümlicheren Eindruck. Als der Erbauer des

1) Ennen, Geschichte der Stadt Köln, II, S. 732: Der alte Dom.

alten S. Petersdomes in Köln wird gemeinhin der Erzbischof Hildibald, Karls des Großen Palastkaplan, bezeichnet, doch sucht Heinr. Düntzer eine noch frühere Bauzeit aus urkundlichen Zeugnissen zu erweisen (B. J. Bd. 39, 109; 53, 214; 63, 148 und 68, 187). Mögen seine Angaben bei dieser Gelegenheit

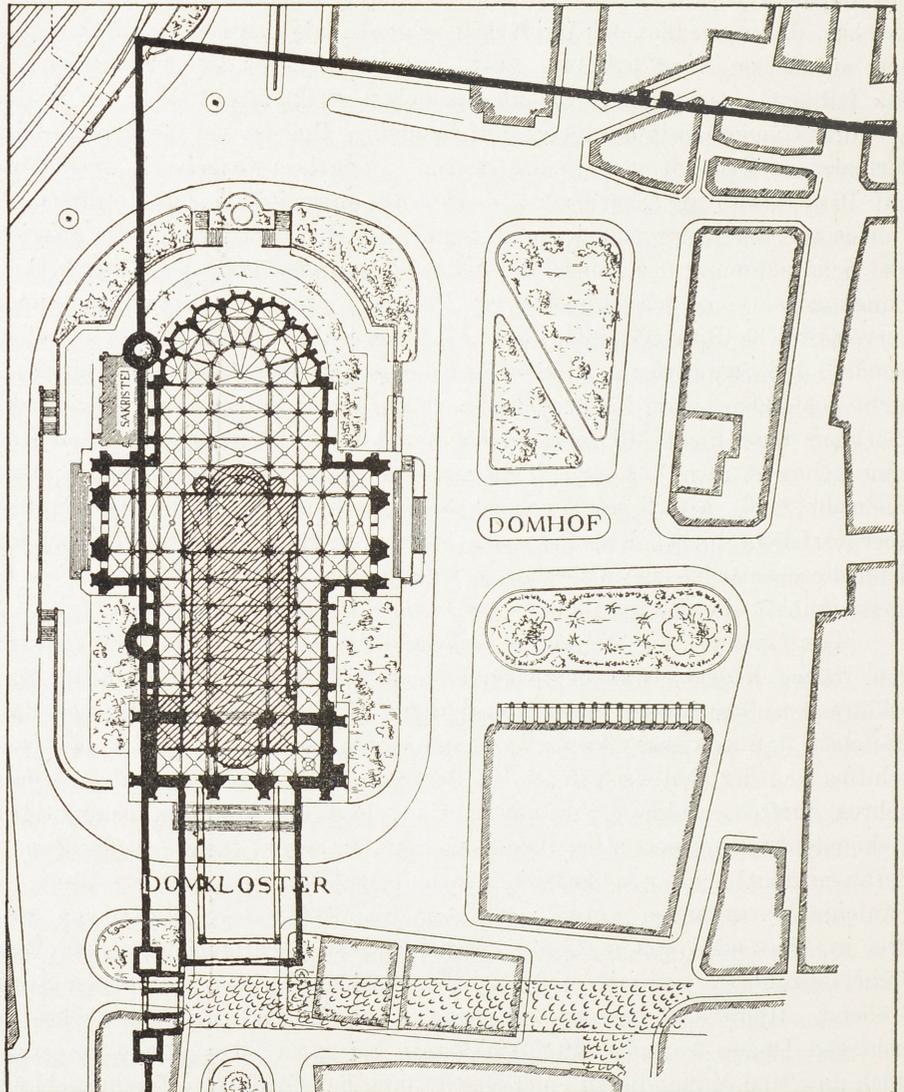


Abb. 4. Grundriss des Kölner Domes¹⁾.

nochmaliger Prüfung unterzogen werden. Die Bonner Schenkungsurkunden geben für eine Bautätigkeit Hildibalds am Bonner Altmünster keinen Anhalt. Doch legt wohl der um das Jahr 800 auftauchende Name der villa Basilica

1) Mit Benutzung eines 1894 von F. C. Heimann gezeichneten Planes.

für den 1 km westlich der römischen Lagerstadt Bonna erstandenen Vorort davon Zeugnis ab, daß damals hier schon eine größere kirchliche Bauanlage, nicht nur eine kleine Kapelle bestanden hat. —

Die Auffindung der Mauerreste auf dem Münsterplatze hat uns entlegene Zeiten, die mehr als ein Jahrtausend weit zurückreichen, wieder sichtbar vor Augen geführt — Zeiten, in denen Sehnsucht des Glaubens und Hoffnung des Zukünftigen der Menschen Seelen heiß erfüllte — in denen die Treue der Bekenner diese in der Wertschätzung ihrer Zeitgenossen zu Heiligen erhob. Wenige Städte wird es in unserem Vaterlande geben, in welchen früheste kirchliche Erinnerungen so zahlreich und eng einen hochwürdigen Mittelpunkt umgeben, wie das Münster unserer Villa Basilica. Wir sollten es als eine Pflicht der Treue und Ehrfurcht anerkennen, spätem Nachkommen diese Erinnerungen in lebendiger Anschauung weiter zu überliefern.